Natur, Unternatur und Übernatur in der Chemie[1]

Martin Rozumek

Zusammenfassung

An historischen und aktuellen Beispielen wird gezeigt, dass in der Chemie – anfänglich im Kontext der Erscheinungen betrieben – seit dem 19. Jahrhundert Vorstellungen zum atomaren Bau der Stoffe zusammen mit der Entwicklung der entsprechenden experimentellen und handlungsorientierten Technik schrittweise zu einer «Atomisierung» der Chemie geführt haben, die eine den Sinnen nicht zugängliche Wirklichkeit der Stoffe abbildet. Insofern diese ausschliesslich auf den Voraussetzungen eines mechanistischen Modelldenkens beruht, repräsentiert sie Unternatur. Die Reflektion der eigenen Tätigkeit kann dazu führen, für diese Umbildung der Wirklichkeit zu erwachen. Die Folgen der Anwendung von Chemie in der Umwelt haben zu einem Umdenken geführt. Es zeigen sich heute Ansätze, die Stoffe wieder in einem weiteren Kontext zu denken. Chemie als bewusste Gestaltung von Prozessen kann gewordene und zukünftige Zusammenhänge sinnvoll zusammenführen.

Summary

Historic and current examples show the way of chemistry from dealing with contextual appearances to a stepwise "atomization" by the development of conceptions of the atomic structure of the substances along with the respective experimental and activity-oriented technologies. Atomized chemistry displays a non-sensual aspect of the reality of substances based solely on the prepositions of a thinking in mechanical models, which can be called subnature. Reflecting the scientific cognitive activity can awaken a sense for this transformation of reality. The problematic impacts of applying chemical products in the environment have initiated a re-thinking. Modern approaches intend to envisage broader contexts in producing and applying chemical substances. Chemistry as a conscious design of processes can reunite historically originated relations with future contexts in a meaningful way.

Der Nobelpreis für Chemie 2016 ist kurz vor Beginn der Tagung «Leben in der technisierten Welt» für den Bau «molekularer Maschinen» vergeben worden.[2] Diese Begebenheit ist mehr als ein Aperçu zu der doppelten Frage nach dem Beitrag der Chemie zu unserer technisierten Zivilisation und der

1 Ich möchte diesen Text Peter Buck widmen, dem ich für vielfältige Anregungen und Unterstützung in den vergangenen 14 Jahren herzlich danke.

2 www.zeit.de/wissen/2016-10/chemienobelpreis-fuer-die-entwickler-der-kleinsten-maschinen-der-welt, 5.10.2016, abgerufen am 31.3.2017.

Bedeutung der Technik für die Chemie, um die es in diesem Beitrag geht. Man kann sie als Hinweis auf eine neue Stufe einer bereits zuvor ausserordentlich engen Symbiose lesen: Heutige Chemie ist im wesentlichen Technik, Technik der Konstruktion und des Baus sowie der Untersuchung von Molekülen. Unter anderem gehören dazu auch maschinenartige Moleküle, deren zivilisatorische Bedeutung zwar noch gering ist, denen man jedoch eine grosse Zukunft zuspricht. Doch auch ohne diese profitieren wir durch die Chemie von einer Unzahl hochspezialisierter Stoffe und Materialien, die technische Anwendungen erst ermöglichen und auf diese hin massgeschneidert werden. – Keine Chemie ohne Technik, aber auch keine Technik ohne Chemie, so liesse sich das Verhältnis knapp umreissen. Um dieses Verhältnis detaillierter zu beschreiben und auf seine spirituellen Perspektiven hin zu befragen, möchte ich die Schlussabsätze von Rudolf Steiners Aufsatz «Von der Natur zur Unter-Natur» als Motto voranstellen und damit zugleich als Hintergrund meiner Ausführungen anbieten.

> *«In der Zeit, in der es eine von der eigentlichen Natur unabhängige Technik noch nicht gab, fand der Mensch den Geist in der Naturanschauung. Die sich unabhängig machende Technik liess den Menschen auf das Mechanistisch-Materielle als das für ihn wissenschaftlich werdende hinstarren. In diesem ist nun alles Göttlich-Geistige, das mit dem Ursprung der Menschheitsentwicklung zusammenhängt, abwesend. Das rein Ahrimanische beherrscht die Sphäre.*
>
> *In einer Geisteswissenschaft wird nun die andere Sphäre geschaffen, in der ein Ahrimanisches gar nicht vorhanden ist. Und gerade durch das erkennende Aufnehmen derjenigen Geistigkeit, zu der die ahrimanischen Mächte keinen Zutritt haben, wird der Mensch gestärkt, um in der Welt Ahriman gegenüberzutreten.»*
>
> (*Steiner* 1925, S. 258)

Natur – Unternatur – Übernatur

Bezugnehmend auf den erwähnten Aufsatz Steiners handelt das Thema «Natur – Unternatur – Übernatur» von drei Welten oder besser: drei Aspekten unserer Lebenswelt. Insofern diese als Sinneswelt erscheint, habe sie ihren Ursprung, so Steiner, nicht im Irdischen, sondern im Kosmos; in ihr lebe der göttlich-geistige Ursprung der Welt (vgl. *Steiner* 1925, S. 256). Als Bild, das auf ein Verständnis dieser Aussage deutet, kann der ausserirdisch-kosmische Ursprung des Sonnenlichts dienen, durch das die sichtbare Welt überhaupt erst als solche erscheinen kann.

Das «rein Irdische» sei hingegen das Mechanische (vgl. ebd.), die Gesetzmässigkeiten, die die körperlichen Dinge mit ihren Formen und Bewegungen